

ALLIGATOR



Rundbrief der GRÜNEN LIGA e.V.

grün &
bissig

08/ 10 • 21. Jahrgang

09/ 10

Warnhinweise auf Milchprodukten.....	2
ALLIGATOR-Intro.....	2
Landwirtschaft.....	5
Berliner Volksbegehren.....	6
Hochwasserschutz.....	7
Interview mit Claudia Kristine Schmidt.....	8
Rauchschwalbentagung.....	10
Naturschutz und Biodiversität.....	11
Bio-Einkaufsführer Sachsen.....	12
Leserbrief.....	13
Buchtipp.....	14
Dies und Das.....	15
Adressen.....	16

Milch, Milch, Milch?

Eine moderne Milchmädchenrechnung



Bild: Titelseite
Copyright Marc
Wiemers

Interview mit Lars Hollerbach

Warnhinweise auf Milchprodukten

Anfang Juni diesen Jahres warnte die Tierrechtsorganisation PETA Deutschland e.V. anlässlich des Welt-Milchtages eindringlich vor der gängigen Verharmlosung des Milchkonsums. PETA fordert, dass gerade Kinder rechtzeitig und kritisch über die gesundheitlichen und ethischen Hintergründe des Milchkonsums aufgeklärt werden.

Lars Hollerbach, Ernährungsexperte bei PETA warnte in diesem Zusammenhang: „Einen Internationalen Tag der Milch zu begehen ist so, als würde die Tabakindustrie einen Welt-Zigarettentag feiern“. Er fordert einen entsprechenden Warnhinweis auf allen Milchprodukten.

Alligator: Sie vergleichen das Trinken von Milch mit dem Rauchen einer Zigarette. Ist dieser Vergleich nicht etwas hoch gegriffen?

Lars Hollerbach: Sowohl die Milch als auch die Zigarettenindustrie haben eine gewaltige Lobby, welche in erster Linie am Wohl der Tiere und nicht am Wohl der Menschen. Beide Wirtschaftsmächte pushen mit schöngefärbter Werbung. Entsprechend verblüfft ist dann auch meist die Reaktion der Konsumenten, wenn es heißt: Milch ist eben NICHT gesund! Nach den Aussagen von Dr. Colin Campbell, dem Leiter des bekannten „China Projektes“ an der Cornell University könnten bis zu 90 Prozent aller Krebserkrankungen und Herz-Kreislaufkrankungen bis ins hohe Alter vermieden werden, indem man sich schlicht und einfach rein pflanzlich (also auch ohne Milch) ernährt.

Alligator: Wenn Milch so ungesund ist, wieso ist die Initiative für den Internationalen Tag der Milch dann unter anderem von der Welternährungsorganisation (FAO) ausgegangen? Wieso gehen weder von der FAO noch von Seiten der Regierung Warnungen hervor?

Lars Hollerbach: Die FAO ist ja keine Gesundheitsorganisation, sondern wurde zur Linderung des Welthungers gegründet, hat also eine andere Blickrichtung. Und die Regierung hat sich darüber, das ist meine private Einschätzung, wohl noch kaum Gedanken machen wollen – zumal die Milchindustrie einen riesigen wirtschaftlichen Faktor darstellt.

Alligator: PETA fordert insbesondere die „rechtzeitige und kritische“ Aufklärung von Kindern. Wie genau stellt sich PETA solche Aufklärungskampagnen vor? Was müsste den Kindern erklärt werden und auf welche Weise sollte dies geschehen?

Lars Hollerbach: Kinder sind gefühlsmäßig sehr offen. Wenn sie über die tierquälerischen Zusammenhänge der Milchindustrie Bescheid wüssten, würden sicherlich die wenigsten weiter Milch trinken. Momentan heißt die penetrante Medienbotschaft ja „immer mehr Milch“, und da machen die Schulen leider meist mit. Den Kindern sollte der tatsächliche Sachverhalt erklärt werden: Bei den Kühen ist es wie bei den Menschen auch. Die Mütter geben von Natur aus nur dann Milch, wenn sie schwanger sind und ein Kind bekommen. Daher werden Kühe in der Massentierhaltung unter unwürdigen Bedingungen ihr Leben lang künstlich befruchtet und schwanger gehalten, damit sie lebenslang Muttermilch geben müssen. Durch gezielte Züchtung entsteht die zehnfache Milchmenge in ihren Eutern, so dass diese fast bis zum Boden hängen. Ihre Milch dürfen die Kuhmütter aber nicht an ihre Kinder weitergeben. Ihre Kinder werden

FAO: Food and Agriculture Organization of the United Nations – Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen.



Zwei Monate sind seit dem letzten Alligator vergangen, und auch dieses Intro soll sich um die Ölkatastrophe drehen: Mehr als drei Monate nach Beginn der Ölkatastrophe meldet BP nun, dass die Ventile des Auffangbeckens endlich dicht seien – ob das Öl nun wirklich aufhören wird zu fließen, gilt längst nicht als gesichert. Bei dem Ausmaß gewinnt man irgendwie den Eindruck, dass ein paar Tonnen mehr oder weniger Öl nun auch keinen Unterschied mehr machen. In den Medien wird das Thema ohnehin immer kleiner gedruckt, und man könnte meinen, nur weil sich die Ölkatastrophe schon seit Monaten vollzieht, wird sie immer weniger verherrend. Aber so ist und war es mit der Wirkung und auch mit der Intention der meisten Medien wohl leider schon immer.

Nachdem im letzten Alligator unser Interview-Partner leider kurzfristig abspringen musste, haben wir in dieser Ausgabe wieder das gewohnte GRÜNE LIGA-Interview. Viel Spaß bei der Lektüre.

Impressum

Herausgeber
GRÜNE LIGA e.V.
Netzwerk ökologischer Bewegungen
Anschrift
GRÜNE LIGA e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin
Tel. 030/2044745, Fax: 030/2044468
alligator@grueneliga.de
V.I.S.D.P.: Klaus Schlüter
Redaktion
Anke Siegert
Layout
Alexandra Hennig
Fotos: namentlich gekennzeichnet,
sonst ALLIGATOR-Archiv
Jahresabo
18,- EUR, Förderabo 25,- EUR
Für Mitglieder der GRÜNEN LIGA im
Mitgliedsbeitrag enthalten.
Auflage
1.100
Spendenkonto
80 25 67 69 00
GLS Gemeinschaftsbank eG, BLZ 430 609 67
(Kennwort: ALLIGATOR)
Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen
nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.
Nachdruck und Weiterverbreitung der Texte nur
mit vorheriger Genehmigung der Redaktion.

ihnen nach der Geburt genommen und erhalten Ersatznahrung. Die Söhne werden getötet und zu Kalbfleisch verarbeitet, die Töchter erleiden das gleiche Schicksal wie die Mütter. Bei jeder Geburt aufs Neue. Nach vier bis fünf Jahren sind die Kuhmütter völlig erschöpft und meist krank, sie werden geschlachtet. Unter natürlichen Bedingungen wird eine Kuh über 20 Jahre alt. Wenn ein Mensch Kuhmilch trinkt, trinkt er also die Muttermilch, die Babinahrung für das Kuh-Kälbchen. Kein Tier trinkt die Milch einer anderen Art. Kein Hund trinkt Katzenmilch, keine Kuh trinkt Pferdemilch. Tierische Milch ist für den Menschen artfremd, sie ist ernährungsphysiologisch nicht für ihn geeignet, er kann sie meist nicht richtig verwerten, daher auch die weitverbreitete Laktoseintoleranz. Klinische Studien belegen: Artfremde Milch macht den Menschen allmählich krank. Sie führt zu Allergien und zu Störungen in der Verdauung. Sie steht sogar in Zusammenhang mit sehr schweren Erkrankungen. Entgegen dem weitverbreiteten Irrglauben entzieht sie dem Körper nämlich durch das tierische Eiweiß das Calcium. Optimale Calcium-Spender hingegen sind zum Beispiel grünes Gemüse, Hülsenfrüchte, Leinsamen und Nüsse.

Alligator: Was hielten Sie davon, wenn in Schulen Filme über das Schlachten und Nutzen (zum Beispiel zur Milch- und Eierproduktion) von Tieren zur Pflicht gehörten? Wäre das eine geeignete Maßnahme?

Lars Hollerbach: Der erste Schritt wäre, dass sich mal die Lehrer diese Filme anschauen, um nicht weiter ein Trugbild zu vermitteln. Inwieweit dann diese Filme auch für die Schüler notwendig sind, ist sicherlich eine Frage des Alters der Kinder. Bildlich gesprochen: Man muss ja keine Hinrichtung gesehen haben, um gegen die Todesstrafe zu sein.

Alligator: Vergleicht man den Preis für einen Liter Sojamilch mit dem eines Liters Kuhmilch so wird schnell deutlich, dass Sojamilch mit circa einem Euro pro Liter deutlich teurer ist als ein Liter Kuhmilch. Da wird dem Verbraucher die Entscheidung etwas erschwert. Aber wie kann das sein? Ist die Milchproduktion wirklich günstiger als die Produktion von Sojaprodukten?

Lars Hollerbach: Tiere lassen sich halt billiger ausbeuten als Menschen. Wenn es um Leben und Tod von Un-

schuldigen geht, sollte das dem Verbraucher ein paar Cent mehr wert sein. Außerdem ist Sojamilch nicht zwangsläufig für eine gesunde Ernährung nötig. Es gibt viele Veganer, die komplett ohne Sojaprodukte auskommen. Wichtig ist, sich vielseitig zu ernähren – also Gemüse und Obst quer durch den Garten, Vollkorn- beziehungsweise Vollwertprodukte, Nüsse, gute Öle und so weiter. Ratsam ist es, unabhängig von der Ernährungsart, regelmäßig einen Bluttest machen zu lassen, um gegebenenfalls Mängeln vorzubeugen. Wir empfehlen bei veganer Ernährung eine prinzipielle Supplementierung mit Vitamin B12.

Alligator: Wie geht es den Milchkühen dabei? Man sollte doch meinen, dass eine Milchkuh allemal besser dran ist, als ein Rind, das seines Fleisches wegen gemästet und getötet wird.

Lars Hollerbach: Ein Leben in der Massentierhaltung ist für alle Tiere ein entsetzliches Vegetieren. Jeglicher Ausübung ihrer natürlichen Bedürfnisse beraubt werden sie in Dunkelheit, Enge und Gestank gehalten, um den größtmöglichen Profit aus ihnen herauszuholen. Ob ein Lebewesen diese lebenslange Tortur und den Schlachthof-Horror nun für die Fleisch- oder die Milchproduktion erleidet, was macht das für einen Unterschied?

Alligator: Also können Vegetarier, die sich aus Tierschutzgründen gegen den Konsum von Fleisch entschieden haben auch kein richtig gutes Gewissen haben, solange sie nicht vegan leben?

Lars Hollerbach: Das Gewissen ist ja eine ganz persönliche Sache. Fakt ist, dass für die industrielle Milchproduktion Millionen von Kühen gequält und getötet werden.

Alligator: Die ökologischen Folgen der kommerziellen Fleischproduktion können mittlerweile kaum noch bestritten werden (Alligator berichtete). Ist die Milchproduktion verträglicher für die Umwelt?

Lars Hollerbach: Das Öko-Institut Freiburg testete die Klimarelevanz verschiedener Lebensmittel – das klimaschädlichste war Butter, ein Milchprodukt, gefolgt von Rindfleisch. Die Massentierhaltung inklusive Milchproduktion gehört so den größten Klimakillern, sie verursacht mehr

klimaschädliche Emissionen als das gesamte Transportwesen weltweit, also mehr als alle Autos, LKWs, Züge, Schiffe und Flugzeuge zusammen.

Alligator: Ist Bio-Milch in Bezug auf die Umweltverträglichkeit eine Alternative?

Lars Hollerbach: Sicher ist das Weglassen von Chemie prinzipiell ein Schritt zu einer besseren Umwelt, hat aber nicht zwangsläufig etwas mit einer Lebensverbesserung für die Kühe zu tun.

Alligator: Gibt es noch etwas, worauf Sie eingehen möchten oder möchten Sie einen Schlusssatz loswerden?

Lars Hollerbach: Für PETA bedeuten die Tierrechte: Jedes Tier hat das uneingeschränkte Recht auf unversehr-

WARNUNG:
Dieses Produkt entsteht durch Tierqual.
Es kann Hormone, Pestizide,
Spuren von Eiter und Blut enthalten,
ist voll von ungesunden Fettsäuren
und hat keinerlei Ballaststoffe.

tes Leben. Kein Mensch hat das Recht, ein Tier auszubeuten, zu quälen oder zu töten. Damit stehen die Tierrechte ideell für uns auf einer Ebene mit den Menschenrechten. Auch wenn es vom staatlichen Recht her noch erlaubt ist, bestimmte Tiere zum Beispiel zu Nahrungszwecken zu töten, so ist es für uns dennoch Unrecht. Dieser Zustand ist vergleichbar mit der Sklaverei in Amerika: Vor nicht allzu langer Zeit war es dort noch erlaubt, sich Farbige als Menschen zweiter Klasse zu halten, obwohl dies heutzutage natürlich als Unrecht angesehen wird. Daran erkennt man gut: Tierrechte und Menschenrechte bestehen unabhängig von der jeweiligen staatlichen Rechtsauffassung. Die Tierrechte und die Menschenrechte sagen: Leben und leben lassen. So wie wir die Menschen nicht nach mehr oder weniger wertvoll einteilen, also auch nicht nach Rasse, nach Geschlecht, nach Intelligenz oder Religion, so unterscheiden wir auch beim Tier nicht. Ein Schwein hat ebenso das Recht zu leben wie ein Hund, ein Huhn ebenso wie ein Papagei. Dabei geht es um das Tier selbst, und nicht darum, ob

*Warnhinweis::
Copyright PETA
Deutschland e.V.*

Heutzutage gibt es in jedem Supermarkt gesunde und tierfreundliche Milchalternativen aus Soja, Mandeln, Hafer oder Reis. Kostenlose „Veggie Starter Kits“ gibt's bei PETA unter: info@peta.de

Titel

es irgendeinen Nutzen für den Menschen darstellt, also egal ob es nun niedriglich ist, ob es eine gefährdete Art darstellt oder ob überhaupt irgendeinem Menschen etwas an ihm liegt.

Vielen Dank für das Interview.

Lars Hollerbach, geboren 1966, ist Kampagnenleiter für Veganismus bei PETA Deutschland e.V., der mit ihrer Schwesterorganisation PETA USA weltweit größten Tierrechtsorganisation mit über zwei Millionen Mitgliedern und Unterstützern. PETA bedeutet „People for the Ethical Treatment of Animals“ (Menschen für den ethischen

Umgang mit Tieren). Das Ziel der Organisation ist, durch Aufdecken von Tierquälerei, Aufklärung der Öffentlichkeit und Veränderung der Lebensweise jedem Tier zu einem besseren Leben zu verhelfen.

Die Redaktion in eigener Sache – vegan leben heißt nicht gleich verzichten

Es muss ja nicht gleich jeder zum Veganer werden, aber allein eine bewusste Reduktion des Verzehrs tierischer Produkten kann einen Beitrag zum Erhalt der Umwelt, Tierrechte und der eigenen Gesundheit leisten. Und so aufwändig, wie viele Menschen meinen, ist eine vegane Kost gar nicht: Selbst Gerichte wie Kuchen und Kartoffelsalate mit Mayonnaise lassen sich ganz einfach ohne Milch, Eier und Co zubereiten.

Rezept veganer Karottenkuchen:

Zutaten:

400 Gramm Karotten
Saft und Schale einer Zitrone
200 Gramm Rohrzucker
200 Milliliter Sonnenblumenöl
1 Teelöffel Zimt
Ein halbes Päckchen Backpulver
400 Gramm Vollkornmehl
1 Päckchen Vanillezucker
Puderzucker

Zubereitung

Die Karotten schälen und fein raspeln. Alle Zutaten mit dem Rührbesen gründlich vermischen. Den Teig in eine gefettete Springform füllen und bei 180°C circa 45 Minuten backen. Nach Erkalten mit Puderzucker bestreuen.

Rezept vegane Mayonnaise:

Zutaten:

250 Milliliter kalte Sojamilch
100 Milliliter geschmacksneutrales Öl
Saft einer Zitrone
2 Teelöffel Senf
1 bis 2 Teelöffel Guarkernmehl (Johannesbrotkernmehl geht auch)
Salz, Pfeffer, Paprikaedelsüßpulver
Eventuell etwas Gewürzgurkenflüssigkeit zum Verdünnen der Mayonnaise

Zubereitung

Die Sojamilch und das Öl mit dem Pürierstab kurz vermischen. Den Zitronensaft und den Senf hinzugeben und mit dem Pürierstab gründlich verrühren. Das Ganze nach Belieben mit den Gewürzen abschmecken. Ein bis zwei

Teelöffel Guarkernmehl zufügen und die Masse etwa ein bis zwei Minuten weiter schlagen. Die Masse erhält durch das Guarkernmehl die gewohnte Festigkeit von Mayonnaise (wenn man sie eine Weile gekühlt stehen lässt, wird sie noch etwas fester, dann kann bei Bedarf mit dem Gurkenwasser wieder verdünnt werden.). Die vegane Mayonnaise kann wie gewöhnliche Mayonnaise für Salate und ähnliches verwendet werden.

Dies soll Ihnen nur als kleine Anregung dienen. Schauen Sie mal im Internet nach, es gibt unzählige leckere und gesunde Alternativ-Rezepte die einem Appetit auf mehr machen! Der Alligator freut sich über Rezeptempfehlungen.

In dem Bestseller „Skinny Bitch“ von Rory Freeman und Kim Barnouin verdeutlichen die beiden Autoren auf leicht hinterhältige aber in jedem Falle clevere und direkte Art, wieso der Verzehr tierischer Produkte nicht gut für uns und unsere Figur ist. Der Bezug zur Figur dient als Köder, damit sich die Leser mit dem Thema befassen. Das Konzept geht auf, und das Buch entwickelte sich in den USA zu einem Bestseller. Eine Aussage der Autorinnen ist besonders eindringlich. Neben den üblichen gesundheitlichen, ökologischen und moralischen Argumenten weisen die Autorinnen auf Folgendes hin: „Überlegen Sie mal, wie Sie sich fühlen, wenn Sie wütend, verängstigt oder traurig sind. Denken Sie an die körperlichen Erscheinungen, die diese Gefühle begleiten. Gefühle wie Angst, Trauer und Wut führen zu chemischen Veränderungen in unserem Organismus. Das ist bei Tieren nicht anders. Ihr Blutdruck steigt, Adrenalin schießt durch ihre Adern. Wenn Sie Fleisch (und tierische Produkte) essen, essen Sie hohen Blutdruck, Stress und Adrenalin. Sie essen Angst, Trauer und Wut. Sie essen Leid, Entsetzen

und Mord. Sie essen Grausamkeit. Man ist, was man isst. [...] Sobald wir aufhören, das Fleisch dieser Tiere zu essen, kommen wir wieder mehr in Einklang mit uns und allem, was uns umgibt – Tieren, Menschen, unserem Planeten.“ Im Mitgliederinterview fragen wir immer, ob es der Umweltbewegung an Spiritualität mangelt. Die Aussage ist ein schönes Beispiel für einen Bereich unserer Wahrnehmung, in dem wir der Spiritualität vielleicht wirklich mehr Bedeutung beimessen sollten. Auch die Tierrechtsorganisation PETA Deutschland e.V. beschäftigt sich vehement mit dem Thema Veganismus. Anlässlich des Welt-Milchtages warnte PETA eindringlich vor der gängigen Verharmlosung des Milchkonsums. PETA fordert, dass gerade Kinder rechtzeitig und kritisch über die gesundheitlichen und ethischen Hintergründe des Milchkonsums aufgeklärt werden.

/Anke Siegert

Uwe Hoering

Landwirtschaft ohne Pflug - Gewinn für die Industrie

Die Debatten um die Klimakrise haben längst auch die Agrarpolitik erreicht. Die Anhänger bäuerlicher Landwirtschaft unterstreichen deren positiven Beitrag zu Klimaschutz und Verringerung von Treibhausgasen und zeigen mit dem Finger auf industrielle Land- und Viehwirtschaft als Klimasünder. Die wiederum verweisen auf Effizienzgewinne und Technologien, die angeblich helfen würden im Kampf gegen den Treibhauseffekt. Seit einigen Jahren propagiert die Industrie eine weitere Methode, um ihr grünes Image aufzupeppen – die Conservation Agriculture. Dabei wird sie tatkräftig unterstützt durch scheinbar neutrale Instanzen wie die UN-Landwirtschafts- und Ernährungsorganisation FAO. Besonders attraktiv an der „erhaltenden Landwirtschaft“: Sie könnte sich für die Agrarindustrie als zusätzlicher Profitriebatz erweisen und Gensoja zum Klimaretter stilisieren.

Chemie statt Pflug

Conservation Agriculture (CA) erfreut sich mittlerweile bei Agrarberatern und Politikern großer Beliebtheit – von der FAO über das deutsche Agrarministerium bis hin zu Entwicklungsorganisationen wie der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ). Wenn der Boden nicht gepflügt wird, so der Ansatz, verringert sich die Bodenerosion, Wasserressourcen werden besser genutzt, die Erträge steigen, der Einsatz von Maschinen und Arbeitskraft sinkt. Damit würde der Verzicht auf den Pflug nicht nur helfen, Böden und Wasser, Wälder und biologische Vielfalt zu erhalten und die Bauern vom Pflügen, die Bäuerinnen vom Jäten zu entlasten, sondern er würde auch Emissionen verringern, etwa durch weniger Treibstoff oder durch die CO₂-Bindung im Boden. Damit würde er, hokuspokus, auch zu einem Lösungsbeitrag für das Problem Klimawandel, eine Behauptung, die unter Experten durchaus umstritten ist. In Bezug auf den Umweltschutz wird oft nicht berücksichtigt, dass die Landwirtschaft ohne Pflug meist mit einem erhöhten Einsatz von Unkrautvernichtungsmitteln verbunden ist. Nicht ohne Grund war es der US-Agrar-

konzern Monsanto, der die geschäftsfördernden Vorzüge dieser Anbaumethode erkannte und entsprechend propagierte.

Klimabonus für Gensoja?

Inzwischen hat die Industrie die absatzfördernde Idee weiter entwickelt. Wegen ihres positiven Beitrags zur CO₂-Emissionsminderung, so die Argumentation, sollten Betriebe, die auf den Pflug verzichten, doch in den Genuss von Emissionsgutschriften kommen. Das würde Anreize für Bauern bedeuten, auf die Methode umzusteigen, auch in Regionen in Afrika oder Europa, die bislang der Conservation Agriculture noch skeptisch oder gar ablehnend gegenüber stehen. Und es würde dem großflächigen Anbau von Gensoja und anderen gentechnisch veränderten Pflanzen das Etikett „Klimaretter“ verschaffen. Um das zu erreichen, setzt die Agrarindustrie seit einigen Jahren ihre Lobby-Maschinerie in Gang, und die FAO und die zahlreichen landwirtschaftlichen Entwicklungsprojekte, in denen der Verzicht auf den Pflug gefördert wird, sind ein Teil dieser Maschinerie.

Noch allerdings zieren sich FAO oder GTZ. Von dem, was die Industrie unter erhaltender Landwirtschaft versteht, „reden wir hier gar nicht“, so Theodor Friedrich von der FAO jüngst bei einer Tagung. Ihr Konzept von Conservation Agriculture sei „etwas ganz anderes“. Neben dem Verzicht auf den Pflug gehöre dazu zum Beispiel auch Fruchtwechsel. Daher die vollmundige Versicherung von Friedrich: Auf Herbizide könne langfristig verzichtet werden! Auch Monsanto werde deshalb bald das Interesse an der Methode verlieren, so seine kühne Prognose. Außerdem würden sie Monokulturen wie im Sojaanbau grundsätzlich ablehnen, weil sie nicht nachhaltig seien. Und während Monsanto prahlt, die Popularität der Landwirtschaft ohne Pflug „führen Experten auf Herbizid-resistente Biotech-Pflanzen zurück“, beteuert Friedrich unbeirrt, zwischen gentechnisch veränderten Pflanzen und Conservation Agriculture bestehe kein Zusammenhang.

Solche begrifflichen Differenzierungen mögen in der developmentpolitischen Diskussion möglich sein – in der Praxis bedeutet die Förderung der Conservation Agriculture durch FAO und andere Entwicklungsorganisationen genau das, was sie angeblich verhindern will: Umweltschäden durch die Ausbreitung von Giften und gv-Pflanzen, Belastungen von Wasser und Böden. Denn faktisch, so die Erfahrungen, fungiert CA für die Bauern als Einstieg in den höheren Einsatz von Agrarchemie. Ihre betriebswirtschaftlichen Vorzüge wie geringere Kosten für Maschinen und Arbeitskraft entfalten sich vor allem für Großbetriebe. Stutzig macht auch, dass die FAO ausgerechnet durch Monsanto vor einigen Jahren auf den Trichter mit CA gebracht wurde.

Auch wenn ein GTZ-Sprecher erklärt, es sei zum jetzigen Zeitpunkt „schwierig, zur Einbeziehung von CA in den CDM-Mechanismus (Clean Development Mechanism – Mechanismus für eine umweltverträgliche Entwicklung. Ein Mechanismus des Kyoto-Protokolls. Ziel ist es, in den Industrieländern die entstehenden Kosten zum Erreichen der festgelegten Reduktionsziele zu senken und Entwicklungsländern eine ökologisch nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung durch den Zufluss an Geld und Technologietransfer zu ermöglichen.) eine klare Position zu formulieren“ – es dürfte nur eine Frage der Zeit sein, bis sich die FAO und andere Entwicklungsorganisationen offen dafür einsetzen, Conservation Agriculture als eine Methode anzuerkennen, für die Emissionsgutschriften in Anspruch genommen werden können – und damit für die Profitinteressen der Industrie. Den Boden dafür haben sie ja bereits mit ihren Lobeshymnen auf die angebliche Umweltverträglichkeit, Klimafreundlichkeit und Nachhaltigkeit der Conservation Agriculture vorbereitet.

// Uwe Hoering, Globe-Spotting Thementdienst

Den ungekürzten Artikel von Uwe Hoering finden Sie unter: <http://www.globe-spotting.de/conservationagriculture.html>

Quellen:

Website zu Conservation Agriculture:
<http://www.fao.org/ag/ca/>

Javeria Rulli, South American GM Soy close to get Carbon Credits – Agribusiness Lobby in the Climate Negotiations. September 2009. http://gmwatch.org/index.php?option=com_content&view=article&id=11538:carbon-credits-for-gm-soy

Conservation Agriculture. Nachhaltiger wirtschaften ohne Pflug? Dokumentation eines Fachgesprächs vom 29. April 2010 in Bonn. Herausgeber: GTZ, Eschborn 2010. www.gtz.org

www.monsanto.com/responsibility/sustainable-ag/notill_farmin_g.asp

Jost Maurin, Gift statt Pflug. In: Die Tageszeitung, 1. Juli 2010

Beitrag von Christian Thierfelder, CIMMYT, in: Conservation Agriculture. Nachhaltiger wirtschaften ohne Pflug?

Thomas Rudek

Berliner wollen ihr Wasser zurück

Die zweite Stufe des Volksbegehrens hat begonnen – 170.000 Unterschriften in vier Monaten erforderlich

Thomas Rudek ist Sprecher des Volksbegehrens für die GRÜNE LIGA Berlin und den Berliner Wassertisch.

Das Volksbegehren kann in allen Berliner Bürgerämtern unterzeichnet werden sowie bei der GRÜNEN LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8 oder beim GRÜNE LIGA Bundesverband, Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin.

Weitere Informationen erhalten Sie unter: www.berliner-wassertisch.net und www.grueneliga-berlin.de

Die größte Teilprivatisierung oder „Öffentlich-Private Partnerschaft“ ging vor zehn Jahren in Berlin über die Bühne, als die Berliner Wasserbetriebe über eine Holding AG zu 49,9 Prozent verkauft wurden. 1,68 Milliarden Euro brachte dieser Deal dem Land Berlin. Heutige Nutznießer sind die Konzerne RWE Aqua und Veolia Wasser. Entscheidend ist der Umstand, dass die privaten, verschuldeten Investoren ihren Einstieg nicht mit eigenem Geld, sondern fremdfinanziert haben. Das heißt: Sie haben nichts besser gemacht als der Staat! Sie haben Kredite aufgenommen und Schulden gemacht mit der Folge, dass auch die Kapitalbeschaffungskosten in die Wasserpreise einkalkuliert werden und die Banken folglich im Berliner Wassergeschäft kräftig mitverdienen. Doch damit nicht genug! Damit sich das Investment ins Berliner Wassergeschäft auch richtig lohnt, haben die Investoren den Deal vertraglich absichern lassen und das so oft beschworene unternehmerische Risiko minimiert. Abgeschlossen wurde ein Vertrag, über den absolutes Stillschweigen vereinbart wurde. Kein Wunder, denn dieser Vertrag wurde zu Lasten Dritter abgeschlossen. Die Folgekosten dieses unbefristeten Vertrages sind Jahr für Jahr steigende Preise, eine neoliberale (= zurückhaltende) Investitionspolitik, sprudelnde

Gewinne, welche von den Berliner Verbrauchern, den Arbeitnehmern und der Umwelt aufgebracht werden. Doch es kommt noch schlimmer: Es ist zu befürchten, dass dieser Vertrag mit seinen Änderungsvereinbarungen, allesamt getroffen, um das private Investment zu „optimieren“, von den Konzernen als juristische Blaupause für die Geschäfte ins Ausland exportiert wird. Frei nach dem Motto: Wir investieren auch im Rest der Welt, allerdings nur zu den Berliner Bedingungen. Die Folgen für die ärmsten Länder unseres Planeten würden darin bestehen, dass ein großer Teil der Entwicklungshilfe zur Risikoabsicherung des Investments zweckentfremdet wird. Dieser Hinweis mag genügen, um zu verdeutlichen, dass das Berliner Volksbegehren zur Offenlegung der Geheimverträge weit über den Berliner Tellerrand hinausragt und auch für das internationale Wassergeschäft Bedeutung erlangt. Der Beschluss des Berliner Wassertischs ist gefallen: Wir sammeln 170.000 Unterschriften für unser Volksbegehren in der zweiten Stufe bis zum 26. Oktober 2010. Die erste Stufe des Volksbegehrens konnten wir im Frühjahr 2008 erfolgreich abschließen. Danach wollte der Senat die Fortsetzung verbieten lassen, scheiterte aber vor dem Berliner Verfassungsgerichtshof kläglich. Anschließend hatte das Abgeordnetenhaus

von Berlin vier Monate Zeit, Stellung zu nehmen. Das Abgeordnetenhaus lehnte es jedoch ab, die Verträge zur Teilprivatisierung der Berliner Wasserbetriebe durch unser Volksgesetz offen zu legen und damit die Forderungen des Volksbegehrens „Schluss mit den Geheimverträgen - wir Berliner wollen unser Wasser zurück“ umzusetzen.

Wir meinen: Um das Ausplündern der öffentlichen Daseinsvorsorge durch private Konzerne zu verhindern, ist mindestens eine öffentliche Kontrolle notwendig. Da weder Abgeordnetenhaus noch Senat sich hierzu in der Lage sehen, liegt es an uns gemeinsam mit Ihnen, den Berlinerinnen und Berlinern, als „Volksgesetzgeber“ (so der Verfassungsgerichtshof), für Kontrolle, Transparenz und Bürgerbeteiligung zu sorgen! Wasser gehört in Bürgerhand, nicht in die von profitgierigen Konzernen!

Daher machen Sie mit, informieren Sie Ihre Freunde, Verwandten und Kollegen! Aktivieren Sie Ihre sozialen Netzwerke, wenn wir bis zum 26. Oktober 170.000 Berliner Bürger/-innen um ihre Unterschrift bitten.

// Thomas Rudek



GELD-SPENDEN oder Direkte Demokratie kostet! Um ausreichend Material (Unterschriftsbögen, Informationsmaterial, etc.) bereitstellen zu können, sind wir auf Geldspenden angewiesen. Spenden für das Volksbegehren können auf das gemeinnützige Sonderkonto bei der Grünen Liga Berlin unter dem Kennwort „Volksbegehren Unser Wasser“ eingezahlt werden: Bank für Sozialwirtschaft, BLZ: 100 205 00, Kontoinhaber: Grüne Liga Berlin, Kontonummer: 3060508, Kennwort: Volksbegehren Unser Wasser.

ZEIT-SPENDEN oder: Sammeln macht Spaß! Wer einige Stunden seiner Zeit erübrigen kann, um uns beim Unterschriften-Sammeln bis Ende Oktober 2010 zu unterstützen, wendet sich bitte an unseren Organisator des Unterschriften-Sammelns, der Sie informiert und motiviert: Michel Tschuschke: Telefon: 030 / 7845941 oder 0163 / 6648739 oder per E-Mail: unser-wasser@gmx.de

Hochwasserschutz in Sachsen am Beispiel der Flöha

Petition der Sächsischen Naturschutzverbände BUND und GRÜNE LIGA an den Sächsischen Landtag

In einer Petition haben sich der BUND Landesverband Sachsen und die GRÜNE LIGA Sachsen e.V. an den Sächsischen Landtag gewendet. Sie fordern die Aussetzung der aktuellen Hochwasserschutzkonzeption und die Erstellung eines Gesamtkonzeptes. Der Text der Petition ist nachfolgend abgedruckt.

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit diesem Schreiben möchten wir Ihre geschätzte Aufmerksamkeit auf die unserer Meinung nach ökologisch sehr bedenkliche Umsetzungsstrategie von Hochwasserschutzmaßnahmen in Sachsen am Beispiel der Flöha (im Bereich der Stadt Flöha, bei Blumenau und innerhalb der Stadt Olbernhau) lenken.

Unmittelbar nach dem Flutereignis 2002, welches rein statistisch ein alle 250 bis 300 Jahre wiederkehrendes Hochwasserereignis war (HQ 250 bis HQ 300), wurden für die sächsischen Fließgewässer Hochwasserschutzkonzeptionen zur Vermeidung von Schadereignissen mit einer statistisch wiederkehrenden Häufigkeit von 100 Jahren (HQ 100) erstellt.

Aus den vorliegenden Planunterlagen wird deutlich, dass der Schwerpunkt des Hochwasserschutzes in Sachsen auf kostenintensiven technischen Ausbaumaßnahmen im und am Gewässer liegt und dabei das Nichterreichen des Ziels der europäischen Wasserrahmenrichtlinie, für alle Oberflächenwasserkörper den guten ökologischen Zustand bis spätestens 2021 zu erreichen, bewusst in Kauf genommen wird.

So verschlechtern die uns bereits für die Flöha vorliegenden Planungen (weitere werden folgen) die Gewässerstrukturgüte des Flusses auf circa zwölf Kilometer erheblich.

Der staatliche Planungsträger LTV legt den Schwerpunkt seiner Hochwasserschutzbemühungen allein im Bau von innerörtlichen Mauern, Deicherhöhungen beziehungsweise Deichneubauten an den Gewässern erster Ordnung. Ein

komplexes Konzept unter besonderer Berücksichtigung der Hochwasserentstehungsgebiete, der Quellen und Gewässer zweiter und dritter Ordnung vermissen wir dagegen.

Darüber hinaus scheinen uns die geplanten finanziellen Aufwendungen für einen HQ 100-Schutz, welcher letztendlich nicht vor den Flutereignissen eines HQ 250 bis HQ 300 schützt, unangebracht, ja sogar sinnlos. Denn was nützt es, die Bevölkerung in zweifelhafter Sicherheit zu wiegen, wenn wie am Beispiel Pockau 1999 und 2002 innerhalb von vier Jahren zwei Mal ein HQ 300-Ereignis eintritt?

Wir regen an, die Umsetzung der aktuellen Hochwasserschutzkonzeptionen auszusetzen. Stattdessen wäre endlich ein Gesamtkonzept zu erstellen, welches beginnend bei den Hochwasserentstehungsgebieten, nachfolgend den Gewässern zweiter und dritter Ordnung und erst am Ende bei den Gewässern erster Ordnung Maßnahmen festlegt, die das Erreichen des Ziels der Wasserrahmenrichtlinie zur Schaffung eines guten ökologischen Zustandes für alle Oberflächenwasserkörper und einen wirksamen Hochwasserschutz für schutzwürdige Bereiche sichert.

Inhalt eines solchen Konzeptes wären zum Beispiel die Wiederherstellung aller meliorierten Quellgebiete, das Verschließen von Entwässerungsgräben in der Wald-, Feld- und Wiesenflur und die Renaturierung von Fließgewässern und deren Auen einschließlich des Rückbaus von Deichen und

fließgewässernahen Industriebrachen. Ein solches Konzept könnte damit interdisziplinär neben den Belangen des Hochwasserschutzes das Sächsische Waldmehrungsprogramm, die notwendige Umstrukturierung der Landwirtschaft einschließlich der Entlastung des Agrarmarktes sowie die Biodiversitätsstrategie Deutschlands umsetzen. Nicht unerwähnt soll in diesem Zusammenhang bleiben, dass eine solch grundsätzliche Behandlung des Themas auch eine erhebliche arbeitsmarktpolitische Wirkung entfalten kann, die weit über das bisherige Klientel des technischen Wasserbaus hinausgeht.

Wir bitten den Petitionsausschuss des Sächsischen Landtags um Behandlung der oben dargestellten Themenstellung und stehen für Rückfragen gern zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen, Jörg Urban (Landesgeschäftsführer, GRÜNE LIGA Sachsen e.V.) und W. Riethe (Landesgeschäftsführer BUND, Landesverband Sachsen e.V.).



Foto: Rolf Biber, Müglitz bei Schlottwitz am 12.08.2002

Interview mit Claudia Kristine Schmidt

Wasser ist Leben!

Kurzprofil Claudia Kristine Schmidt



Foto: Denise Redder,
lexifoto@gmx.de

Fragwürdigstes Erlebnis bei der GRÜNEN LIGA: Als ich von dem Gerücht erfuhr, dass jemand von der GRÜNEN LIGA Berlin ein Hausverbot gegen mich erwirken wollte. Was der Grund hierfür war und ob es wirklich stimmt, konnte ich leider nicht in Erfahrung bringen.

Kurzes Statement zur momentanen Situation des Umwelt- und Naturschutzes in Deutschland: Leider werden die wahren Probleme ignoriert. Das größte Problem der Menschheit – die anthropogen verursachte Klimaerwärmung – nicht anzugehen ist ein gewaltiger Fehler.

Alter: 44

Kinder: Leider keine

Beruf: Maschinistin für Wärmekraftwerksanlagen, Einzelhandelskauffrau im Fahrradhandel

Hobbies: Radfahren (nicht mehr so viel), Sachen die meine Transsexualität betreffen

Wunsch-Reiseziel: Eine Zug- und Schifffahrt nach Japan über die Transsib.

Liebblings-Pflanze: keine spezielle

Liebblings-Tier: eigentlich alle

Liebblings-Essen: Zur Zeit Gemüseispanne

Liebblings-Getränk: Wasser, mal ohne mal mit Kohlensäure.

Liebblings-Musik: Klassik

Liebblings-Film: ---

Liebblings-Buch: Biografien im Allgemeinen

Traum-Beruf: Meine ehrenamtliche zu hauptamtlichen Tätigkeit machen.

Liebblingsmotto: Eigentlich zwei: „Tu was Mensch.“ und „Es ist schön, eine Frau zu sein.“

Was magst Du nicht: Wenn Leute was hinter dem Rücken machen ...

Mitglied der GRÜNEN LIGA seit: Beim Landesverband Berlin juristisch seit dem Jahr 2000 und persönlich seit circa 2005.

Bisherige Posten bei der GRÜNEN LIGA: Beim Landesverband Berlin Landessprecherin für die Grünen Radler, danach Landesprecherin für die Abteilung Ökologie bei Bündnis 90/die Grünen Berlin und Vertreterin der GRÜNEN LIGA Berlin im Bündnis gegen den Havelausbau.

Deine Idee gegen die Klimazerstörung: Kurzfristig: alle Braunkohlekraftwerke abschalten. Langfristig: Lebensweise ändern ... alles auf eine mögliche Klimaschädlichkeit prüfen, insbesondere persönlich.

Schönstes Erlebnis bei der GRÜNEN LIGA: Viele, insbesondere mit der Bundeskontaktstelle Wasser. Auch noch mal ein Dank an Michael Bender für sein langjähriges Verständnis.



Alligator: Du bist seit langem bei den Grünen Radlern aktiv, was sind Eure inhaltlichen Schwerpunkte?

Claudia Kristine Schmidt: Ich bin nur noch ein ganz wenig mit der Betreuung der Internetseite beschäftigt.

Foto: Denise Redder, lexifoto@gmx.de

Alligator: Was hat Dich nach Berlin gezogen und was hat Dich hier gehalten?

Claudia Kristine Schmidt: Mein Umfeld und die Menschen.

Alligator: Du hast dich vor kurzem als transsexuell geoutet. Wie wurde Dein Coming out von Deinen Vereinskollegen aufgenommen?

Claudia Kristine Schmidt: Bis auf eine Ausnahme positiv.

Alligator: Fühltest Du Dich zu jeder Zeit als Claudia akzeptiert und respektiert oder gab es auch negative Reaktionen?

Claudia Kristine Schmidt: Manchmal habe ich das Gefühl, dass mich andere immer noch als Christian wahrnehmen, der ich nicht bin. Es hat sich viel in meinem Verhalten und meinen Gefühlen verändert und das sagen mir auch viele.

Alligator: Du bist in mehreren Vereinen sowie beim Bündnis 90/Die Grünen aktiv. Gab es einen konkreten Anlass für Dein umweltpolitisches Interesse?

Claudia Kristine Schmidt: Eigentlich nicht, es ist eben so, dass mir die Umwelt, insbesondere das Thema Wasser liegt mir, am Herz liegen.

Alligator: Wie bist Du zur GRÜNEN LIGA gestoßen?

Claudia Kristine Schmidt: Durch die gemeinsamen Erfahrungen im Bündnis gegen den Havelausbau, wo ich für die Grünen Radler aktiv war.

Alligator: Was hat Dich hier gehalten? Gab es besondere Einflüsse?

Claudia Kristine Schmidt: Die Kenntnisse über die Umweltschäden, die ich als Maschinistin kennengelernt habe, insbesondere Wasserverbrauch (und

-gebrauch) und auch viele andere Umweltprobleme, das Streben nach immer mehr Wachstum und so weiter.

Alligator: Besonders im Verkehrsbereich und Wasserbereich bist Du gleich für mehrere Vereine im Einsatz, für die GRÜNE LIGA Berlin zum Beispiel sitzt Du im Havelbündnis. Was fasziniert Dich am umweltpolitischen Thema Wasser?

Claudia Kristine Schmidt: Ohne Wasser kein Leben.

Alligator: Wo siehst Du die größten Potenziale hinsichtlich eines umweltgerechten Umganges mit der Ressource Wasser?

Claudia Kristine Schmidt: Einsatz von Erneuerbaren Energien, die ja bei der Produktion kein Wasser verbrauchen.

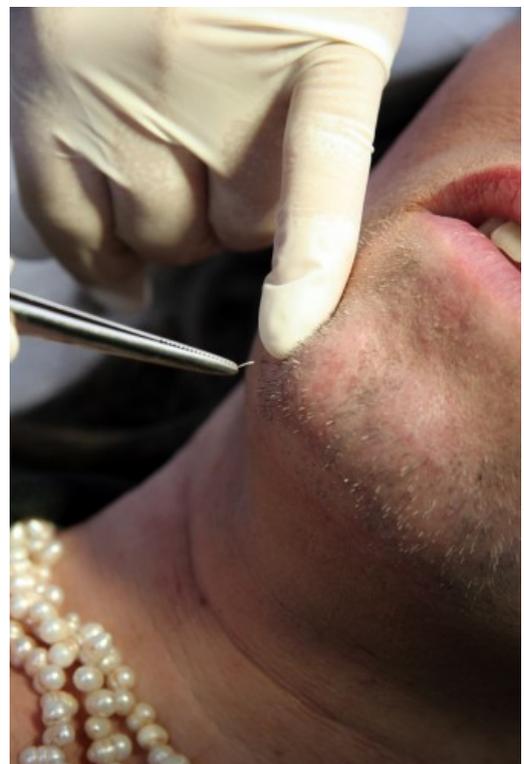


Foto: Lothar Köhler
Die Epilation, die die Krankenkasse bezahlt dauert zwanzig Jahre. Pro Woche fünf Minuten.



Foto: Ursula Weisgerber
Claudia als Engel
beim Christopher
Street Day in
Berlin.

Alligator: Im Juni fand in Berlin der alljährliche Christopher Street Day statt, der als ein Festtag, Gedenktag und Demonstrationstag von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgender gefeiert wird. Warst Du vor Ort?

Claudia Kristine Schmidt: JA, als Engel.

Alligator: Welche Bedeutung misst Du dem Christopher Street Day bei?

Claudia Kristine Schmidt: Er ist wichtig. Auch für die Menschen, die dort mitmachen. Aus meiner Sicht ist es wichtig, neben ehrenamtlicher oder hauptamtlicher Arbeit Feste zu feiern, sonst verlieren viele die Lust daran – nicht das es bei mir so wäre.

Alligator: Gibt es umweltpolitische Themen, die Dir im aktuellen Geschehen überbewertet erscheinen?

Claudia Kristine Schmidt: Keine. Eher im Gegenteil.

Alligator: Wie bewertest Du die aktuelle Ölkatastrophe im Golf von Mexiko?

Claudia Kristine Schmidt: Es war doch zu erwarten, leider werden wahrscheinlich die falschen Konsequenzen daraus gezogen, und es wird so weitergemacht wie bisher. Sie wissen ja, dass bei warmem Wasser die Selbstheilung wesentlich besser ist ... insbesondere OHNE den Einsatz von chemischen Mitteln.

Alligator: Wie stehst Du zu Spiritualität? Braucht die Umweltbewegung mehr davon?

Claudia Kristine Schmidt: Als Frau würde ich das eindeutig bejahen. Für mich ist jetzt mehr da als früher.

Alligator: Wie treibt man Dich zur Verzweiflung?

Claudia Kristine Schmidt: Fortgesetztes Lügen, obwohl der Mensch weiß, dass es falsch ist.

Alligator: Wie bringt man Dich zum Lachen?

Claudia Kristine Schmidt: Zum Beispiel diese Frage. Es gibt inzwischen eine Menge Sachen, die mich zum Lachen bringen.

Alligator: Wann ist ein Tag für Dich ein schöner Tag gewesen?

Claudia Kristine Schmidt: An dem mein Ich mit meinem Körper immer ähnlicher wird, was täglich der Fall ist.

Vielen Dank für das Interview!

Die Rauchschnalbe benötigt unseren Schutz

Experten suchten nach neuen Wegen, wie der Rückgang der Art gestoppt werden kann. In der westsächsischen Kleinstadt Kohren-Sahlis trafen sich vom 18. bis 20. Juni nationale und internationale Naturschutzexperten zu einer Tagung, die sich der Erforschung und dem Schutz der Rauchschnalbe widmet. Eingeladen hatten zu diesem Treffen die Akademie der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt und

die GRÜNE LIGA Kohrener Land e.V. Anliegen der Zusammenkunft war die Präsentation von Ergebnissen eines umfangreichen EURING Forschungsprojektes an der Rauchschnalbe, welches über zehn Jahre in vielen Teilen Europas gleichzeitig durchgeführt wurde. Die Ursachen für den Rückgang der bedrohten Vogelart wurden diskutiert, wie auch Ansätze für notwendige Schutzkonzepte. Ebenso thematisierte man

auf der Tagung Probleme des Aufenthaltes der Vogelart in ihren afrikanischen Überwinterungsgebieten südlich des Äquators. Europäische Artenschutzexperten, die an der Art in Afrika geforscht haben, kamen nach Kohren-Sahlis. Nach unveröffentlichten Angaben des sächsischen Umweltministeriums (SMUL) hat die Rauchschnalbe im Freistaat Sachsen in den letzten 25 Jahren einen Rück-

gang ihres Bestandes von 50 Prozent zu verzeichnen. Lebten 1978 bis 1982 noch 60.000 bis 180.000 Brutpaare der Art in Sachsen, so waren es 2004 bis 2007 nur noch 25.000 bis 50.000 Brutpaare. Ursachen des Rückgangs werden in der Verknappung der Nahrung infolge intensiver Landnutzung und Verlust von Nahrungsräumen sowie in Nistplatzverlusten durch Verschließen von Einflugmöglichkeiten gesehen. Nicht weniger verlustreich kann der Zug der Rauchschnalbe in ihren Überwinterungsgebieten südlich des Äquators sein. So überwintern in Ebbaken in Südnigeria circa vier Millionen Exemplare der Art im Elefantengras. Hier im ländlichen Raum Afrikas sind die Rauchschnalben noch immer Teil der regulären menschlichen Ernährung. Bis 30.000 Schnalben werden in einigen Monaten verspeist.

Weitere Infos zu dem Thema: www.rauchschnalben.info, www.euring.org und 10000birds.com.

Foto: Andreas Lamm



Dr. Anton Hofreiter, MdB, und Rüdiger Herzog, NaturFreunde Brandenburg

Wildwege wiederverknüpfen

Zahlreiche Wildtierarten benötigen für den Erhalt ihrer Populationen einen Austausch zwischen den einzelnen Lebensräumen. Daher werden die Forderungen nach einem Biotopverbund immer stärker. Dem steht jedoch der anhaltende Trend zum Flächenverbrauch und zur Flächenzerschneidung im Weg. Die bislang ergriffenen Maßnahmen, diese Entwicklung zu stoppen, sind unzureichend. So ist das seit acht Jahren im Bundesnaturschutzgesetz verankerte Ziel, auf zehn Prozent der Landesfläche einen Biotopverbund zu entwickeln, von den meisten Bundesländern bislang nur ungenügend umgesetzt worden. Behindert wird die Vernetzung der Lebensräume vor allem durch Verkehrswege, insbesondere Straßen und Autobahnen. Allein in Deutschland umfasst das Straßennetz über 230.000 Kilometer Straßen, davon knapp 13.000 Kilometer Autobahnen – Tendenz steigend. Die Anzahl der unzerschnittenen Räume nahm entsprechend ab. Zusätzlich ist der Verkehr in den vergangenen Jahrzehnten dichter geworden; Auch dadurch erhöht sich die Barrierewirkung einzelner Straßen. Diese Entwicklung führt zur Verinselung und Abnahme der Tierpopulationen. Je kleiner die Populationen werden, desto geringer ist der genetische Austausch innerhalb dieser. Dies mindert die Biodiversität der entsprechenden Regionen, da zu dieser auch ein möglichst großer Genpool (Gesamtheit aller innerhalb einer Tierart kombinierbaren Genvariationen) gezählt wird. Darüber hinaus können durch einen verminderten Genpool Effekte des sogenannten „genetischen Flaschenhalses“ auftreten. Hierdurch steigt wie bei der Inzucht die Gefahr, dass Gendefekte nicht mehr ausgeglichen werden und krankhafte Gene umgesetzt werden, die normalerweise durch die Kombination mit gesunden Genen in ihrer Ausbildung unterdrückt würden. Betroffen von dieser Entwicklung sind vor allem Rotwild, Schwarzwild, Baumkardener, Waldfledermäuse, Fischotter, Dachs, Wolf, Wildkatze und Luchs. Die Barrierewirkung kann durch klug geplante Querungshilfen gesenkt

werden. Als Wanderwege werden vor allem Korridore für trockene Lebensräume, Wald-, Küsten- und feuchte Lebensräume unterschieden. Daher sind zusammenhängende Offenlandschaften, Bergketten, überregionale Waldkorridore und Flusstäler häufig wertvolle Wanderwege. Querungshilfen können Bermen an Straßenbrücken über Wasserläufe sein, die beispielsweise Fischottern die Unterquerung erleichtern und sie nicht in die Versuchung kommen lassen, die Straße zu überqueren. Vor allem an den Stellen, an denen die Korridore Autobahnen kreuzen, können sich Grünbrücken bewähren. Bedingung für eine sinnvolle Grünbrücke ist allerdings nicht nur der Standort. Auch die Breite einer Grünbrücke, die Bepflanzung und Leiteinrichtungen, die auf die Querungshilfe zuführen, müssen klug geplant sein. Kein Wunder, dass die derzeit geplanten Grünbrücken bis zu sieben Millionen Euro kosten sollen. Neben Umweltverbänden und Jagdverbänden setzt sich auch der ADAC für Querungshilfen ein, um Wildunfällen vorzubeugen. Jährlich rechnet man in Deutschland mit etwa 25.000 Kollisionen mit Tieren; dabei kommen durchschnittlich etwa 3.000 Menschen zu Schaden, 20 Personen sogar tödlich. Bei Wildunfällen entsteht ein Sachschaden von schätzungsweise 500 Millionen Euro. Das Konjunkturpa-

ket II der Bundesregierung beinhaltet neben vielen ökologisch unsinnigen Maßnahmen immerhin die Möglichkeit, solche Grünbrücken zu finanzieren. Problematisch ist jedoch, dass dieses Geld innerhalb von zwei Jahren ausgegeben werden muss, ein Jahr davon ist schon fast abgelaufen. Das ist eine äußerst kurze Frist, wenn man bedenkt, wie lange ein formeller Planungsvorlauf dauert; in der Regel ist ein Planfeststellungsverfahren erforderlich. Und zusätzlich aufwändig und zeitraubend sind häufig die Abstimmungen innerhalb und zwischen Behörden, in diesem Fall zwischen Naturschutz- und Straßenbauressorts. Immerhin 18 Maßnahmen für etwa 77 Millionen Euro konnten mit dem zweiten Konjunkturpaket kurzfristig auf den Weg gebracht werden. Diese Projekte sind sehr unterschiedlich auf die Länder verteilt. Während Brandenburg fünf Grünbrücken in relativ kurzer Zeit auf den Weg bringen konnten, sind in dem Paket nur je ein Projekt aus Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen enthalten. Und weitere Bundesländer haben gar kein Grünbrückenprojekt einbringen können. Dazu zählen Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und das Saarland. Für Sachsen beispielsweise wurde eine wertvolle Chance verspielt, wenn man bedenkt, dass sich dort in den



Foto: Bernd Müller, NaturFreunde Deutschland

vergangenen Jahren die Anzahl der unzerschnittenen verkehrsarmen Räume über 100 Quadratkilometer aufgrund des Verkehrswegebbaus halbiert hat. Ein „Bundesprogramm Wiedervernetzung“ wurde vom Umweltministerium bereits angekündigt. Es soll im Herbst dieses Jahres verkündet werden. Eine Arbeitsgruppe des Verkehrs- und des Umweltministeriums erarbeitet dieses Bundesprogramm. Nach Aussagen der Bundesregierung sollen Fachveranstaltungen zur Wiedervernetzung mit Vertretern der Länder, der Umweltverbände sowie anderen Akteuren stattfinden. Immerhin widmet man sich auch dem Aktionsfeld Raumordnung. Das ist durchaus sinnvoll, denn der Bund hat die Möglichkeit, einen Raumordnungsplan zum Biotopverbund aufzustellen. Mehr Informationen hat die Bundesregierung

bislang nicht offenbart. Finanzvolumen, Haushaltsstelle und Rahmenbedingungen für dieses Bundesprogramm, das vor allem die Anlage von Grünbrücken unterstützen soll, sind noch ungeklärt. Vor allem steht die Frage, ob tatsächlich zerschnittene Verbindungskorridore wiedervernetzt werden oder nur Grünbrücken als ohnehin notwendige Ausgleichsmaßnahmen für Straßenneubauten finanziert werden. Gerade im Jahr der Biodiversität würde es der Bundesregierung gut zu Gesicht stehen, die Bedingungen für bedrohte Arten ernsthaft zu verbessern. Bisher schien die Bundesregierung Artenvielfalt nur als Stichwort für ihre Öffentlichkeitsarbeit zu missbrauchen.

Zum Weiterlesen:

1) Die Studie „Bundesweite Prioritäten zur Wiedervernetzung von Ökosys-

temen“ (2010) des Bundesamtes für Naturschutz ist abrufbar unter: www.bfn.de

2) Die Studie „Lebensraumkorridore für Mensch und Natur“ (2004) unter: www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/LRK04_Text.pdf

3) Der Bundeswildwegeplan des NABU ist erhältlich unter:

www.nabu.de/themen/artenschutz/nationalerartenschutz/wildtierkorridore/

4) Antwort der Bundesregierung auf eine kleine Anfrage zu Wiedervernetzung: www.toni-hofreiter.de/dateien/20100702_Antwort_KA_Wiedervernetzung.pdf

// Dr. Anton Hofreiter, Mitglied des Deutschen Bundestages und Rüdiger Herzog, NaturFreunde Brandenburg

Sommerzeit ist Bio-Urlaubs-Zeit

Bio und Fair – der neue Bio-Einkaufsführer Sachsen ist da

Raus aufs Land und Neues entdecken – wie wäre es einmal mit einem Biowellnessurlaub in Sachsens schönsten Landschaften oder einem Biohofbesuch mit der ganzen Familie? Wo man dies erleben kann, findet man in der Neuauflage des Wegweisers „Bio, regional und fair einkaufen in Sachsen“. Über 300 Einträge von Biohöfen, Bäckereien, Fleischereien, Catering-Firmen bishin zu den neuen Rubriken Bio-Urlaub und Weltläden bieten dem Verbraucher ein Nachschlagewerk, um Produkte und Angebote in der Region zu finden. So erwarten Biopensionen, Biohöfe und zwei Biohotels in ganz Sachsen ihre Gäste – ob in der Ober-

lausitz, der Sächsischen Schweiz oder in Ostelbien. Geboten wird für jeden Geschmack etwas: Familien mit Kindern können Tiere auf dem Bauernhof erleben, Eltern können bei Biowellness im Biohotel entspannen, zum Frühstück gibt es Biolebensmittel vom eigenen Hof und aus der Region. Interessant ist es, auch einmal sächsischen Bioverarbeitern über die Schulter zu schauen, so bei der Schokoladenmanufaktur in Pirna, in der Meissner Spezialitätenbrennerei oder bei Führungen, wo Naschereien in Bioqualität produziert werden. Weiterhin sind Naturkostfachgeschäfte, Hofläden und Biolieferanten in der Broschüre zu finden. Neu ist die Auflistung aller Weltläden in Sachsen, die Kooperativen in Entwicklungsländern unterstützen. Urte Grauwinkel, Herausgeberin und agrarpolitische Sprecherin vom Ökolöwen – Umweltbund Leipzig e.V. erklärt: „Unser Ziel ist es, dem Verbraucher bei der Auswahl an Einkaufsmöglichkeiten zu helfen und die sächsischen Unternehmen zu stärken. Diese Unternehmen leisten einen beachtlichen Beitrag zur Erhaltung der Artenvielfalt bei Nutzpflanzen und Tieren und zur umweltbewussten Erzeugung und Ver-

arbeitung gesunder Lebensmittel. Die Weltläden sind durch ihr Angebot ein kleines Stück Weltpolitik, dass vom Verbraucher mit gestaltet werden kann“. Umweltschutz, artgerechte Tierhaltung und die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit sind Merkmale der ökologischen Landwirtschaft. Ökologischer Landbau schützt Trinkwasser, Boden und Klima, vermeidet Rückstände von chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln und bewahrt die Artenvielfalt von Pflanzen und Tieren.

Der Einkaufsführer ist kostenlos und wird vom Ökolöwen – Umweltbund e.V. von Leipzig aus in Sachsen verteilt. Weitere Informationen erhalten Sie unter www.bioeinkauf-sachsen.de und unter der Telefonnummer: 0341-3065 381. Der Einkaufsführer wurde aus den Mitteln des Bundesprogramms Ökolandbau des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) und von zahlreichen Sponsoren unterstützt.

//Urte Grauwinkel



Veganer dürfen Porsche fahren

Antwort auf den Leserbrief aus dem Alligator 6-7/2010

Im Alligator Heft 10-11/2009 druckt den wir den Atrikel: „Veganer dürfen Porsche fahren“ (Seite 12) ab. Darauf gab es eine Reaktion unserer Leserin Edith Borie (vgl. Alligator Heft 6-7/2010), die nun kommentiert wird (alligator@grueneliga.de).

Liebe Edith Borie,

in Ihrem Leserbrief in der Juni/Juli 2010 Alligator-Ausgabe sprechen Sie einen für das Klima wichtigen Aspekt an. Sie kritisieren, Kati Radloff und ich berücksichtigten in unserem Artikel „Veganer dürfen Porsche fahren?“ (Alligator 10-11/2009) nicht die Kohlenstoffbilanz des Bodens. Gerne möchte ich hier mit einer detaillierteren Betrachtung darauf eingehen.

Sie haben Recht, dass der Kohlenstoffauf- oder -abbau im Boden und in der Vegetation einer der klimarelevantesten Aspekte der Landwirtschaft ist. Die zwei von uns zitierten Studien (FAO: „Livestock's long shadow“, 2006 und Foodwatch/IÖW: „Klimaretter Bio?“, 2008) berücksichtigen daher aber auch beide diesen Aspekt:

- Die FAO führt etwa ein Drittel der global durch Tierhaltung verursachten Treibhausgase auf sogenannte Landnutzungsänderungen zurück, also beispielsweise die Verwandlung von Wald- oder Moorflächen in Weiden und Futteräcker.

- Die Zahlen des Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) für Deutschland sind insbesondere deswegen aufsehenerregend hoch, weil sie beinhalten, dass ehemalige Moore noch Jahrzehnte nach ihrer Trockenlegung große Mengen Kohlenstoffs freisetzen.

Ihre Kritik ist jedoch insofern berechtigt, als dass das Thema tatsächlich schwer in Zahlen zu fassen ist. Die FAO selbst gibt mehrfach zu, dass die Abschätzung der Klimaauswirkungen von Landnutzungsänderungen der komplexeste und damit vagste Teil ihrer Schätzung ist (Vergleich. FAO: „Livestock's long shadow“, 2006, Abschnitt 3.2.1).

Zur Kohlenstoffbilanz von Flächen gibt es eine hilfreiche Faustregel: Ackerland bindet, wie Sie richtig feststellen, weniger Kohlenstoff als Grünland (also Gras- und Krautflächen, die meist zur Beweidung oder Beerntung für Wiederkäuer genutzt werden). Grünland wiederum bindet aber weniger Kohlenstoff als Wald und Moor. Beim Umbruch oder Umwandeln von einer Bewirtschaftungsform in eine andere (wo das möglich ist) wird dementsprechend Kohlenstoff freigesetzt oder eingelagert.

Gehen wir nun exemplarisch davon aus, dass wir gern einen Liter weißer Flüssigkeit für unser Müsli herstellen wollen, und sehen uns drei verschiedene Methoden dafür an:

- Ich stimme Ihnen zu, dass die derzeitige Praxis, Kühen im deutschen Durchschnitt pro Liter Milch 250 Gramm Kraftfutter (also Ackerfrüchte) zu verfüttern (BUND: „Für Fleisch nicht die Bohne!“, 2008 Tabelle 2), plus einen noch viel größeren Anteil Grünfuttermittel, ausgesprochen verschwenderisch und ökologisch belastend ist.

- Die Alternative, die Sie vorschlagen, ist extensive Weidehaltung ohne Zufütterung von Kraftfutter. Kein Ackerland für Milch, dafür pro Liter mehr Grünland. Plus nach wie vor pro Kuh ein Methanausstoß in der Größenordnung von drei Tonnen Kohlenstoffdioxid-Äquivalenten jährlich (Vergleich, FAO: „Livestock's long shadow“, 2006, Tabelle A 3.1), also etwa 400 Kohlenstoffdioxid-Äquivalente pro Liter Milch allein durchs Methan.

- Die Alternative, die wir vorschlagen, ist eine Abschaffung der Tierhaltung in unseren Breiten. Dann geht die Rechnung so: Die Herstellung eines Liters „Pflanzenmilch“ (zum Beispiel Hafer- oder Sojamilch) benötigt circa 100 Gramm Ackerfrüchte, dafür kein Grünland. Und wenn es sich nicht gera-

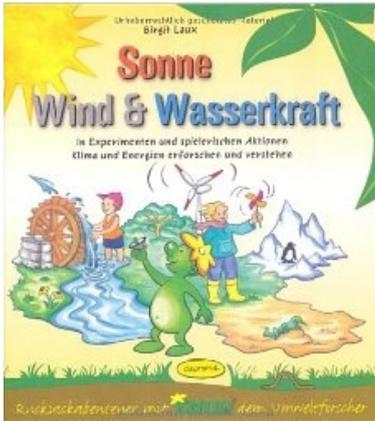
de um Reismilch aus Nassreis handelt, fällt der Methanausstoß kaum ins Gewicht. Im Vergleich zu Ihrem Vorschlag wird weniger als die Hälfte an Fläche benötigt, allerdings Acker- statt Grünland. Gehen wir, wie es das IÖW nahelegt, davon aus, dass freiwerdende Fläche naturnah wiederaufgeforstet oder zu Mooren wiedervernässt wird, schneidet die dritte Variante nach den Zahlen des IÖW durch geringeren Landverbrauch und Wegfall des Verdauungsmethans klimatisch besser ab als die zweite, trotz niedrigerer Kohlenstoffspeicherung von Ackerland.

Der geringere Landverbrauch pflanzlicher Nahrung ist auch eine Antwort auf Ihren zweiten Einwand, Grünland sollte als „Kulturlandschaft“ erhalten werden. Gerade für NaturschützerInnen sind naturnahe Wiederaufforstung und Wiedervernässung nicht nur unter klimatischen Gesichtspunkten wünschenswert. Ich denke, der Mensch bewirtschaftet ohnehin schon genug Fläche, als dass wir uns noch extra für den Erhalt von Wirtschaftsflächen statt Naturlandschaften einsetzen müssten. Das Grüne Band ist ein schönes Beispiel für Land, das sich zahlreiche seltene Arten zurückerober haben. Und ich persönlich würde viel lieber wieder Wisente in sich selbst überlassenen Wäldern sehen als ihre als Milchproduzenten gezüchteten Verwandten auf eingezäunten Weiden.

Da Kati Radloff und ich uns als TierrechtlerInnen aber natürlich auch aus anderen als rein ökologischen Gründen für ein Ende der Tierhaltung einsetzen (Alligator 12/09-01/10: „Tierbefreiung oder Veganismus?“), ist es in der Tat besonders wichtig, unsere ökologische Argumentation genau zu überprüfen. Wir freuen uns über weiteren konstruktiven Austausch, per Alligator oder direkt per Mail an info@nandu.net.

//Erasmus Müller

FAO: Food and Agriculture Organization of the United Nations – Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen.



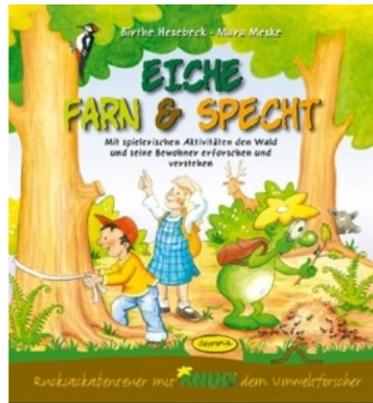
Sonne, Wind & Wasserkraft In Experimenten und spielerischen Aktionen Klima und Energien erforschen und verstehen

In Ihrem zweiten Rucksackabenteuer-Band vermittelt die Autorin Birgit Laux, durch den Umweltforscher Knud, Kindern zwischen vier und acht Jahren spannende und spielerische Einblicke in die Themen Klima und Energie: Wozu brauchen wir Sonne, Wind und Regen? Warum gibt es Wüsten, Eismeere und Regenwälder? Werden die Eisschollen der Eisbären tatsächlich immer kleiner? Was hat die Kraft von Sonne, Wind und Wasser damit zu tun und wie können wir sie nutzen? – Einfache Experimente, Spielaktionen und kindgerechte Sachinformationen, die mit Hilfe eines Erwachsenen leicht erarbeitet werden können sowie themenbezogene Lieder zum Nachsingen fördern einen weitreichenden und dem Alter der Zielgruppe angemessenen Zugang zu den Themen Klima und Energie.

Birgit Laux: „Sonne, Wind und Wasserkraft“, 78 Seiten mit Illustrationen von Simone Phal und zahlreichen Schwarz-Weiß- und Farbfotos, Ökotoxia Verlag, 15,90 Euro.

Eiche, Farn & Specht Mit spielerischen Aktivitäten den Wald und seine Bewohner erforschen und verstehen

In diesem dritten Rucksackabenteuer-Band führen die Autorinnen Birthe Hesebeck und Mara Meske Kindergarten- und Grundschulkindern zwischen vier und acht Jahren durch den Umweltforscher Knud in den Lebensraum Wald ein. Das Buch präsentiert vielfältige Spielaktionen, einfache Experimente und spannende Sachinformationen, die mit Hilfe eines Erwachsenen leicht erarbeitet



werden können sowie Lieder rund um den Lebensraum Wald. Gemeinsam mit Knud finden die Kinder heraus, warum manche Bäume Nadeln statt Blätter tragen, ob der Fuchs weiter springen kann als der Hase, was Papiersparen mit Waldschutz zu tun hat und wie die Wälder in anderen Erdteilen aussehen. Mit dem Buch werden Kinder angeregt, Tiere, Bäume und andere Pflanzen im Wald zu entdecken und Veränderungen im Laufe der Jahreszeiten zu beobachten. Auch der sinnvolle Umgang mit den Gütern der Natur – Stichwort Nachhaltigkeit – wird kindgerecht vermittelt.

Birthe Hesebeck und Mara Meske: „Eiche, Farn und Specht“, 80 Seiten mit farbigen Illustrationen von Simone Pahl, Ökotoxia Verlag, 15,90 Euro.

//Anke Siegert

Schadstoffalle Supermarkt? – Schadstoffarme und -freie Alternativen

Hätten Sie gedacht, dass ein konventioneller Apfel bis zu 20mal gespritzt wurde, bevor er in Ihrem Einkaufskorb landet? Wussten Sie, dass Sie pro Jahr bis zu 18 Kilogramm chemischer Zusatzstoffe essen oder dass sie fast 500 Chemikalien in Ihrem Körper haben, die es vor 70 Jahren noch nicht gab?! Ein Lebensmittelskandal jagt den anderen: Heute ist es Gammelfleisch, das als Frischfleisch in den Supermärkten landet, und morgen sind es Berichte von Lebensmittelinstituten, die verkünden, unserer Obst und Gemüse wäre mit allerlei chemischen Substanzen „verseucht“. In den Supermärkten wird das Warenangebot immer größer, und von überall locken sie mit scheinbar verführerischen Angeboten, um ihre Produkte an den Verbraucher zu bringen. Wie soll man in diesem Lebensmittelschubel noch den Überblick behalten? Wann Kaufe ich Qualität und



vor allem: Woran erkenne ich gute naturbelassene Produkte? In dem Buch „Schadstoffalle Supermarkt“ wird verständlich erklärt, welche Schadstoffe in der Lebensmittelindustrie verwendet werden und warum sie so gefährlich sind. Gezielt werden sinnvolle Tipps gegeben, um Schadstoffe beim Einkauf zu vermeiden. Ebenso werden Gentechnik, Konservierungsstoffe und -methoden thematisiert. Aber was ist eigentlich Bio und wer kontrolliert die Landwirte, Viehzüchter, Lieferanten/Hersteller und Bio-Supermärkte? Kann man Bio aus dem Supermarkt trauen? Die Autorin erklärt die „Regeln“ des biologischen Anbaus innerhalb der EU, auch die Bio-Verbände kommen nicht zu kurz. Verschiedene Lieferanten, Hersteller und Anbieter von Bio-Kost werden anhand eines Fragenkatalogs vorgestellt. Dazu werden Möglichkeiten für den Erwerb der Produkte mitgeliefert – dies bietet besonders Verbrauchern, die ihre Ernährungsweise von konventioneller zu biologischer Kost umstellen wollen, eine einfachere und gute Orientierung. Verschiedene Lebensmittel von Fleisch/Wurst über Eier und Milchprodukte, Obst und Gemüse, Getreideprodukte, Nüssen, Süßwaren oder Getränken aus konventioneller oder biologischer Anbauweise werden miteinander verglichen, so werden die Nachteile der konventionellen Produkte und besonders die Vorteile biologischer Kost verdeutlicht. Abschließend werden alle im Verlauf des Buches erarbeiteten Vorteile biologischer Lebensmittel zusammengefasst. Insgesamt ein rundherum gelungenes Ernährungsbuch, nur schade, dass das Lexikon, auf welches im Text verwiesen wird, im Anhang nicht vorhanden ist.

Dr. Andrea Flemmer: „Schadstoffalle Supermarkt?“, 182 Seiten, Felix Verlag, 19,95 Euro.

//Alexandra Hennig

Fotowettbewerb der GRÜNEN LIGA e. V.

Ohren auf und Kamera drauf!

„Ruhige Inseln oder Lärmwüsten“ heißt der Fotowettbewerb der GRÜNEN LIGA der noch bis zum 15. September läuft. Ein Fotowettbewerb zum Thema Schall oder Lärm scheint zunächst widersprüchlich. Ist es möglich, Lärm oder Ruhe zu fotografieren? Ist es möglich, die Auswirkungen von Lärm beziehungsweise Ruhe im Foto zu erfassen?



Bild des Monats Juni von Herbert Brüning

ten. Um die ruhigen Gebiete zu finden und dann auszuweisen, sind die Gemeinden in der Regel auf ihre Bürgerinnen und Bürger angewiesen. Für die Sensibilisierung zu dem Thema startet die GRÜNE LIGA den Fotowettbewerb.

Der Fotowettbewerb wendet sich an Jugendliche und Erwachsene, Profis und Hobbyfotografen: Gehen Sie auf Entdeckungsreise! Fotografieren Sie Ihre Lieblingsmotive! Ein Bild sagt mehr als tausend Worte: Wie sehen Ihre Lärmwüsten und/oder ruhigen Inseln aus?

Bis zum 15. September 2010 können zum Thema Fotos eingereicht werden. Dann entscheidet eine Fachjury über die/den GewinnerIn. Es locken attraktive Preise.

Eingereicht werden können die Fotos unter:

GRÜNEN LIGA e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Greifswalder Straße 4
10405 Berlin
oder
fotowettbewerb@grueneliga.de

Die GRÜNE LIGA ist gespannt auf Ihre Bilder. Weitere Informationen unter www.uglr-info.de. Plakatflyer zum Wettbewerb: <http://www.uglr-info.de/media/documents/1260862752.pdf>
Ansprechpartner: Marc Wiemers

Hintergrund des Wettbewerbs ist die zunehmende Lärmbelastung der Bevölkerung.

In den letzten Jahrzehnten hat die Belastung der Bevölkerung durch Lärm erheblich zugenommen. In Deutschland sind nach Berechnungen des Umweltbundesamtes rund 13 Millionen Menschen allein schon durch Straßenverkehr mit Geräuschpegeln belastet, die lärmbedingte Gesundheitsrisiken und zunehmende Schlafstörungen verursachen.

2002 wurde von der EU die Umgebungslärmrichtlinie beschlossen. Mit ihrer Hilfe soll es leiser werden, um gesundheitliche Schäden und Belästigungen abzuwenden. Dazu werden in verschiedenen Phasen Lärmkarten und Aktionspläne von den Kommunen erstellt.

Ein Teil der Aktionspläne ist die Ausweisung von ruhigen Gebieten in den Kommunen und Städten.

Termine

GRÜNE LIGA Bundessprecherrat
10.09.2010, 11:00 - 15:30 Uhr, Treffpunkt: GRÜNE LIGA Landesverband Sachsen (Umweltzentrum), Schützengasse 18, 01067 Dresden. Weitere Informationen unter: GRÜNE LIGA Bundesgeschäftsstelle.

Anti Atom Demo Berlin
18.09.2010. Kommt alle nach Berlin!

Markt

Über die GRÜNE LIGA Bundesgeschäftsstelle zu beziehen:

NEU! Broschüre „Anleitung Lärmspaziergang“
26 Seiten A5, VK 2,50 EUR zzgl. Porto

Die Zukunft der Umweltbewegung. (2. Auflage),
Analysen und Strategien in 10 Interviews. 58
Seiten A 5, VK: 12,00 EUR zzgl. Porto

Umweltbibliotheken-Wegweiser (2. Auflage):
VK: 6,54 EUR zzgl. Porto

Broschüre „Wasser“: 2,50 Euro zzgl. Porto
Broschüre „Nachhaltige Regionalentwicklung“:
VK: 10,12 EUR zzgl. Porto

Broschüre „Umweltschutz und Neue Medien“:
Alligator (Filzpuppe), Wäschezeichen mit GRÜNE
LIGA-Logo und Schriftzug www.grueneliga.de VK:
5,25 EUR zzgl. Porto

Luftballons Durchmesser ca. 28 cm, grün, weiß,
rot, gelb u.a., mit GRÜNE-LIGA-Logo und Alliga-
torzeichnung + Schriftzug „grün&bissig“, VK:
0,30 EUR zzgl. Porto

Aufkleber mit Schriftzügen „Bitte keine Wer-
bung“, „Fahrräder stinken nicht!“, „Hanf freige-
ben!“, alle mit GRÜNE-LIGA-Logo und Schriftzug
www.grueneliga.de, Aufkleber nur mit GRÜNE LI-
GA-Logo, VK: 0,50 EUR zzgl. Porto

**Ringelblumensalbe, Johanniskrautsalbe, Bein-
wellsalbe**, Dose mit GRÜNE-LIGA-Logo: VK: ja
3,25 EUR zzgl. Porto

Notizblock mit GRÜNE LIGA-Logo

Größe: ca. 8 x 14,8 cm, mit Magnetstrei-
fen zum Anhängen, zum Beispiel am
Kühlschrank.

VK: 2,00 EUR (1,80 EUR für GRÜNE-
LIGA-Mitglieder ab fünf Stück) zzgl. Porto



Bundesverband

GRÜNE LIGA e.V.

Bundesgeschäftsstelle (BGSt)
Greifswalder Straße 4
10405 Berlin
☎: 030/2044745
☎: 030/2044468
✉: bundesverband@grueneliga.de
oeffentlichkeitsarbeit@.....
material@grueneliga.de
alligator@grueneliga.de

Bundeskontaktstellen/ Facharbeitskreise:

BKSt. Agro-Gentechnik
Torsten Kohl
c/o GRÜNE LIGA Dresden/
Oberes Elbtal e.V.
Schützengasse 16/18
01067 Dresden
☎: 0351/49 43 353 ☎: -400
✉: dresden@grueneliga.de

BKSt. Gesteinsabbau
Uli Wieland
Lutherstraße 63, 07743 Jena
☎: 01522/1960531
✉: gesteinsabbau@grueneliga.de

BKSt. Internationale Arbeit
Annette Baumann
Prenzlauer Allee 230
10405 Berlin
☎: 030/443391-70 ☎: -75
✉: gl.internat@grueneliga.de

BKSt. Luftverkehr
Frank Welskop
c/o GRÜNE LIGA Berlin e.V.

BKSt. Nach. Reg. Entwicklung
Tomas Brückmann
c/o ÖKOLÖWE (s.u. Sachsen)
✉: Tomas.Brueckmann@grueneliga.de

BKSt. Pflanzenöl
Michel Matke
c/o INOEL Pflanzenöltechnik
Bernhard-Göring-Straße 152
04277 Leipzig
☎: 0341/30654 20
☎: 0341/30654-21
✉: pflanzenoel@grueneliga.de

BKSt. Verkehr u. Siedlungsentwickl.
Fritjof Mothes
Hinrichsenstraße 3
04105 Leipzig
☎: 0341/2111800
✉: verkehr@grueneliga.de

BKSt. Wasser
Michael Bender
Bundesgeschäftsstelle
GRÜNEN LIGA
✉: wasser@grueneliga.de
☎: 030/40 39 35 30

BKSt. Umweltbibliotheken
Katrin Kusche, c/o BGSt.

Facharbeitskreis Energie
Hardy Rößger und Tilo Wille;
Tilo Wille, c/o Ökolöwe Leipzig
☎: 0341/3 06 51 80 ☎: -79
✉: info@oekoloewe.de

Facharbeitskreis Landwirtschaft
heute & morgen, Jens Heinze
c/o Umweltbildungshaus
Johannishöhe
✉: jens@johannishoehe.de

Facharbeitskreis Ökologischer
Landbau und Tourismus
Matthias Baerens, s. u. ECEAT
✉: baerens@baerfuss.de

Weitere Mitgliedsgruppen:

BI Kein Giftmüll nach Nessa
Uwe Claus
✉: kein-giftmuell-in-nessa@arcor.de

Bundesverband Pflanzenöle e.V.
Quenteler Straße 10
34320 Söhrwald
☎: 05608/35 24
✉: info@bv-pflanzenoele.de

ECEAT Deutschland e.V.
Möwenburgstraße 33
19006 Schwerin

GRÜNE LIGA Dresden/
Oberes Elbtal e.V.
Schützengasse 16/18
01067 Dresden
☎: 0351/49 43 353 ☎: -400
✉: dresden@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Osterzgebirge e.V.
Große Wassergasse 19
01744 Dippoldiswalde
☎: 03504/618585
✉: osterzgebirge@grueneliga.de

Naturschutzstation Zippendorf e.V.
Am Strand 9, 19063 Schwerin
☎: 0385/2013052 ☎: -2075571
✉: Naturschutzstation.Zippendorf@t-online.de

Netzwerk der Initiativgruppen
Gesteinsabbau e.V.
Uli Wieland
Lutherstraße 63, 07743 Jena
☎: 01522/1960531
✉: gesteinsabbau@grueneliga.de

Umweltbildungshaus
Johannishöhe, 01737 Tharandt
☎: 035203/3 71 81
☎: 035203/3 79 36
✉: info@johannishoehe.de

Regionalverbände

GRÜNE LIGA Berlin e.V.

Landesgeschäftsstelle
Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin
☎: 030/443391-0 (Zentrale)
☎: 030/443391-33
✉: berlin@grueneliga.de

ALLIGATOR, c/o GRÜNE LIGA e.V., Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin
PVSt, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“ A14 600

Grünes Haus für Hellersdorf
Boitzenburger Straße 52 - 54
12619 Berlin
☎: 030/56499892
☎: 030/56499950
✉: gruenes.haus@alice.de

Bezirksgruppe Weißensee/
BAUM, c/o Petra König,
Aubertstraße 37, 13127 Berlin
☎: 030/9253070
☎: 030/96793079
✉: koenig.petra@berlin.de

GRÜNE LIGA Brandenburg e.V.

Landesgeschäftsstelle/
Regionalbüro Potsdam
Haus der Natur, Lindenstraße 34
14467 Potsdam
☎: 0331/20 155 20 ☎: -22
✉: potsdam@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Meckl.-Vorp. e.V.

Landesgeschäftsstelle/
Regionalbüro Schwerin
Postfach 010243
19002 Schwerin
✉: mecklenburg-vorpommern@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Sachsen e.V.

Landesgeschäftsstelle
Schützengasse 18
01067 Dresden
☎: 0351/49 43 350 ☎: -450
✉: sachsen@grueneliga.de

Regionalbüro Chemnitz
Henriettenstraße 5
09112 Chemnitz
☎: 0371/304470
✉: chemnitz@grueneliga.de

Regionalbüro Leipzig
Ökolöwe-Umweltbund Leipzig e.V.
Bernhard-Göring-Straße 152
04277 Leipzig
☎: 0341/3 06 51 85 ☎: -79
✉: info@oekoloewe.de

Regionalbüro Oberlausitz
Czornebohstraße 82 -
Sternwarte, 02625 Bautzen
☎: 03591/605860
☎: 03591/607050
✉: oberlausitz@grueneliga.de

GRÜNE WELLE Umweltverein e.V.
Straße der Einheit 18
04769 Naundorf
☎: 03435/920089
☎: 03435/931751
✉: gruene.welle@grueneliga.de
oder: vs.gruene.welle.Umwelt@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Hirschstein e.V.
Neuhirschsteiner Straße 25
01594 Hirschstein
✉: hirschstein@grueneliga.de

Büro IG Stadtökologie Zwickau
Stiftstraße 11, 08056 Zwickau
☎: zur Zeit keins
☎: zur Zeit keins
✉: ig.stadtoekologie@arcor.de

Initiativgruppe Grüne Aktion
Westerzgebirge e.V.
PSF 1239, 08306 Eibenstock
☎: 037752/55952

GRÜNE LIGA Thüringen e.V.

Landesgeschäftsstelle/
Regionalbüro Weimar
Goetheplatz 9b, 99423 Weimar
☎: 03643/4 92 796
☎: 03643/5 31 30
✉: thuringen@grueneliga.de

Büro Arnstadt
IG Stadtökologie Arnstadt e.V.
Ritterstraße 14
99310 Arnstadt
☎: 03628/640723
☎: 03628/746283
✉: arnstadt@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Erfurt
✉: erfurt@grueneliga.de

Regionalbüro Eichsfeld
Kastanienhof, 37318 Marth
☎: 036081/6 06 15 ☎: -18
✉: region.eichsfeld@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Sachsen - FÖJ e.V.
Chemnitzer Straße 40
09599 Freiberg
☎: 03731/797292
☎: 03731/797292
✉: info@gruene-liga.de

Projektbüro LA 21 Südwest
Bahnhofstraße 16, 98527 Suhl
☎: 03681/353971